

## ZUR STILISTISCHEN BEURTEILUNG KRETISCHER SIEGEL

EBERHARD THOMAS

Daß die stilistische Gruppierung und damit auch die chronologische Ordnung nach wie vor wesentliche Probleme bei der wissenschaftlichen Bearbeitung kretisch-mykenischer Siegel darstellen, konnte zuletzt wieder aus den äußerst knappen Bemerkungen in der Einleitung zum jüngst erschienenen Band des Corpus der minoischen und mykenischen Siegel entnommen werden<sup>1</sup>. Ingo Pini ging an dieser Stelle kurz auf den Versuch von John Betts und John Younger ein<sup>2</sup>, Meister und Werkstätten zu identifizieren, deren Siegel mit Hilfe von stilistischen und stratigraphischen Methoden zu datieren, um so zu einer genauen Chronologie zu gelangen. Vor allem der zweite Teil ihrer Abhandlung, in dem sie die Methoden darlegen, mit dem sie ihr angestrebtes Ziel erreichen wollen, soll zunächst einer kritischen Prüfung unterzogen werden<sup>3</sup>. In einem ersten Abschnitt – Werkstätten und Meister überschrieben – gehen sie von der allerdings weder nachprüfbar noch belegbaren Voraussetzung aus, daß sich in fünf kretischen Palastzentren, nämlich Knossos, Phästos, Mallia, Kato Sakros und Chania in der Zeit zwischen 1600 und 1450 bzw. 1375 v. Chr. innerhalb einer 25 Jahre umfassenden Generation jeweils eine Werkstatt zur Herstellung von Siegeln befunden habe<sup>4</sup>. Abgesehen davon, daß die auf diese Weise postulierte Zahl von 27 Werkstätten falsch berechnet ist<sup>5</sup>, offenbart ein solches Vorgehen einen allzu unbekümmerten Umgang mit den Fakten. Denn nur zwei Werkstätten konnten bisher auf Kreta festgestellt werden, eine im Palast von Knossos<sup>6</sup> und eine in der Siedlung von Mallia<sup>7</sup>, die allerdings

---

\* Die verwendeten Abkürzungen und Siegel entsprechen denen der Archäologischen Bibliographie 1983 und des Archäologischen Anzeigers 1982 (S. 808ff.). Alle Abbildungen aus dem Archiv des CMS.

<sup>1</sup> CMS II 3 (1984) XLIff.

<sup>2</sup> J.H. Betts – J.G. Younger, *Kadmos* 21, 1982, 104ff., vor allem 114ff.

<sup>3</sup> J. Betts und J. Younger bezogen ihre Überlegungen auf die kretischen und die festländischen Siegel der späten Bronzezeit. In den hier vorgelegten Bemerkungen sollen ihre Methoden nur im Hinblick auf kretische Siegel erörtert werden. Dabei kann auch die Frage der Unterscheidung von kretischen und festländischen Erzeugnissen zunächst beiseite bleiben. Vgl. dazu auch der beiden Autoren eigene Bemerkung a.O. 121.

<sup>4</sup> Nicht genau bestimmt ist der Begriff der Generation, und deren angenommene Zeitdauer erscheint etwas fragwürdig. Versteht man unter Generation ein Zeitmaß für die Geschlechterfolge, d.h. den mittleren Altersabstand zwischen Eltern und Kindern, so wird im Allgemeinen ein Dritteljahrhundert als durchschnittliche Dauer einer Generation angesetzt. Bezeichnet man jedoch mit Generation eine von geistigen Strömungen bestimmte Gruppe von Zeitgenossen, so geht man von einem Zeitraum von 15 bis 25 Jahren aus. – Für die Kunstgeschichte, vor allem auch für die kunsthistorische bzw. archäologische Stilforschung hat sich die Anwendung des Generationsprinzips als unfruchtbar erwiesen, da beispielsweise zu berücksichtigen ist, daß Generationen ineinander greifen oder daß Traditionen von unterschiedlicher Wirksamkeit sein können. – Darüber hinaus erscheinen die Grenzen des Untersuchungszeitraumes etwas willkürlich gesetzt.

<sup>5</sup> Bei richtiger Berechnung ergibt sich eine Zahl von 33 Werkstätten.

<sup>6</sup> Evans, *PM IV* 594f.; J.G. Younger, *BSA* 74, 1979, 258ff.

<sup>7</sup> CMS II 2 Nr. 86–198.

der Altpalastzeit angehört. Und mit wie vielen – bedeutenderen oder weniger bedeutenden – Palastzentren man in der Zeit zwischen 1600 und 1450 v.Chr. auf Kreta zu rechnen hat, ist bisher völlig offen<sup>8</sup>. Außerdem kann und darf nicht ausgeschlossen werden, daß es auch außerhalb der genannten Palastzentren, etwa in Orten wie Gournia oder Paläastro, Siegelwerkstätten gab<sup>9</sup>. Darüber hinaus schränken die Verfasser selbst die von ihnen ermittelte Zahl wieder ein, indem sie annehmen, daß nicht jeder Palast zwischen 1600 und 1450 v.Chr. eine Werkstatt besaß, da nur für Kato Sakros die Tätigkeit eines bestimmten Meisters nachweisbar sei, an den anderen Palästen aber die Siegel auf mehrere Künstler zu verteilen seien. Sie setzen daher nur drei Werkstätten innerhalb einer Generation zwischen 1600 und 1450 v.Chr. und weitere drei in Knossos nach 1450 bis 1375 v.Chr., also insgesamt 18 an. Was die Zeitspanne zwischen 1450 und 1375 v.Chr. angeht, sei noch die Frage angefügt, ob es denn realistisch ist zu vermuten, daß in dieser Zeit nur in Knossos Siegel hergestellt worden seien.

Für alle von den Verfassern angestellten Berechnungen gilt, daß sie auf allzu vielen Unbekannten bzw. spekulativen Größen beruhen und daher die Zuverlässigkeit ihrer Ergebnisse angezweifelt werden muß! Es handelt sich um ein Modell, das an den tatsächlichen Funden und Befunden vorbeigeht bzw. die Möglichkeiten, diese zu interpretieren, weit überschätzt.

Das betrifft auch die Überlegungen, die die Verfasser anschließend zur Frage des Leistungsvermögens einer Werkstatt in einer Generation anstellen und die zu der Vermutung führen, daß etwa 130–260 Siegel in einer Werkstatt (oder ca. 2340–4680 Siegel insgesamt) in der Spätbronzezeit auf Kreta hergestellt worden seien.

Mit der beschriebenen Methode glauben sie, die meisten Meister der gegenwärtig bekannten Stücke des von ihnen für die Untersuchung gewählten Zeitraumes bestimmen zu können. Es muß jedoch festgestellt werden, daß die Bestimmung von Meistern auf einer derartig unsicheren Grundlage nahezu auszuschließen ist und methodisch unzulässig erscheint!

In einem zweiten Abschnitt entwickeln die Verfasser ihre Vorstellungen zur Identifikation von Gruppen<sup>10</sup>, die sie auf Grund der Ikonographie und vor allem der technischen Ausführung von Einzelheiten festsetzen wollen. Ein solches Verfahren gerät jedoch leicht zur »positivistischen Kennzeichenvermessung« oder »reduzierenden Phänomenbeschreibung«, wobei die Gefahr besteht, daß die »Einheit des Ganzen« unberücksichtigt bleibt<sup>11</sup>. Mit Hilfe von formalen Nebensächlichkeiten Meister, Werkstätten, Gruppen und Stile nach dem Grad der Übereinstimmung von unmittelbar vergleichbaren Merkmalen unterscheiden zu wollen, erscheint kaum möglich. Denn die Aussagekraft von nebensächlichen Einzelheiten kann nur begrenzten Wert besitzen: Um den Stil eines Meisters, einer Künstlerwerkstatt, einer bestimmten Region oder einer Zeit zu fassen, reicht die Beschreibung bzw. Katalogisierung von Details bei ikonographisch gleichen Darstellungen nicht aus.

<sup>8</sup> Wie verhält es sich beispielsweise mit der nicht erwähnten Anlage von Ajia Triada?

<sup>9</sup> Vgl. auch die entsprechenden in den Bänden II 1, II 2, II 3 und II 4 des CMS aufgeführten Stücke. In diesem Zusammenhang sei auch besonders auf die vopalastzeitliche Siegelproduktion verwiesen.

<sup>10</sup> Vgl. auch Betts-Younger a.O. 112ff. und I. Pini in: CMS II 3 (1984) XLII f.

<sup>11</sup> M. Gosebruch in: Enzyklopädie der geisteswissenschaftlichen Arbeitsmethoden 6 (1970) 36. Daß die Morelli'sche Methode aber auch mit großem Gewinn anwendbar ist, mag mit dem Hinweis auf die Arbeiten von J.D. Beazley zur attischen Vasenmalerei belegt sein. Die Vasenbilder bieten jedoch meist eine weit umfangreichere Anzahl von einzelnen Unterscheidungsmerkmalen als die bronzezeitlichen Siegelbilder; darüber hinaus kann man im Falle der attischen Vasenmalerei über eine Reihe äußerer Daten verfügen.

Als dritten Gesichtspunkt innerhalb ihrer Methodenlehre behandeln die Autoren die mit der Datierung der von ihnen zusammenzustellenden Gruppen verbundenen Probleme und schlagen vor, Künstler, Werkstätten und Stile unabhängig von der gebräuchlichen Periodeneinteilung durch die Keramik nach nicht genauer definierten Perioden von Jahren v. Chr. zu datieren<sup>12</sup>. Es wird damit der Eindruck erweckt, als ob mit solchen Angaben die Datierungen auf eine objektivere Grundlage gestellt würden. Nach wie vor gilt jedoch, daß eine chronologische Gliederung der kretischen Siegel zunächst von der Frage nach ihrem zeitlichen Verhältnis zueinander ausgehen muß.

Schließlich wird noch darauf hingewiesen, daß mit Hilfe von Siegeln, deren Herkunft aus einem bestimmten Gebiet oder von einem bestimmten Fundort gesichert ist, Werkstätten lokalisierbar sein könnten. In diesen Fällen kämen – getreu der zuvor geäußerten Annahme<sup>13</sup> – allerdings nur die Palastzentren in Frage, womit die Auswertung der Fundorte von Siegeln bereits an bestimmte Bedingungen geknüpft wäre.

Es zeigt sich also, daß die beschriebenen Methoden in wesentlichen Punkten Schwächen aufweisen und kaum zu den von den Verfassern angestrebten Zielen führen werden.

Grundlage eines stärker an Funden und Befunden ausgerichteten Vorgehens könnten etwa Fundkomplexe sein, die durch äußere von den Siegeln selbst unabhängige Gegebenheiten datiert werden können. Ein solcher Fundkomplex liegt beispielsweise in den Siegeln vor, die in der in die zweite Hälfte der zweiten Phase der mittelminoischen Periode (MM IIB) datierten Werkstatt von Mallia geborgen wurden<sup>14</sup>. John Betts und John Younger hielten die Funde in der Siegelwerkstatt von Mallia für hinreichend homogen, um in ihnen die Abfallprodukte einer Generation, also von 25 Jahren oder eher die eines Jahres zu erkennen und um sie zum Ausgangspunkt zu wählen, die jährliche, wöchentliche, ja sogar tägliche Produktionsleistung von Siegelwerkstätten zu berechnen. So weitreichende Folgerungen erlaubt der Befund jedoch nicht. Welche Erkenntnisse lassen sich aber nun tatsächlich aus einer Untersuchung dieses Fundkomplexes gewinnen?

Eine genauere Analyse zeigt, daß er keineswegs so homogen ist, wie es auf den ersten Blick scheinen mag. Auch wenn für die meisten Stücke eine Beurteilung dadurch erschwert ist, daß sie größtenteils gebrochen oder unfertig sind, lassen sich doch mehrere Gruppen unterscheiden.

Betrachtet sei zunächst eine kleine Gruppe, die in verschiedenen Zügen noch der Glyptik der Vorpalastzeit verpflichtet ist, ob es sich nun um Stücke in Form eines Konus mit Torsionsrillen handelt (*Abb. 1*)<sup>15</sup> oder einen in Elfenbein gearbeiteten Halbzyylinder<sup>16</sup> oder das ebenfalls von Elfenbeinsiegeln der Vorpalastzeit beeinflusste halbtönenförmige Siegel (*Abb. 2–3*)<sup>17</sup>, das aus einem weißlichen Steatit geschnitten ist, eine durch Kerben reliefierte Oberfläche und ein beherrschendes Kreuzmotiv mit flächenfüllenden Schraffuren und mit gebogenen rahmenden Linien

<sup>12</sup> In diesem Zusammenhang scheint der Autoren Rechnung mit Generationen bei der Bestimmung der Zahl der in der Spätbronzezeit tätigen Werkstätten wieder eine Rolle zu spielen.

<sup>13</sup> Betts-Younger a.O. 115f.

<sup>14</sup> Betts-Younger a.O. 115ff.; J.-Cl. Poursat in: Die kretisch-mykenische Glyptik und ihre gegenwärtigen Probleme (1974) 111ff.; CMS II 2 Nr. 86–198; J.-Cl. Poursat in: Studien zur minoischen und helladischen Glyptik, CMS Beih. 1 (1981) 159ff.

<sup>15</sup> CMS II 2 Nr. 96 (*Abb. 1*). 97. 127. 142. 166. 173.

<sup>16</sup> CMS II 2 Nr. 112.

<sup>17</sup> CMS II 2 Nr. 109 (*Abb. 2–3*); zu vergleichen etwa mit CMS II 1 Nr. 96. 286. 292. 302. 403.



Abb. 1 CMS II 2 Nr. 96.

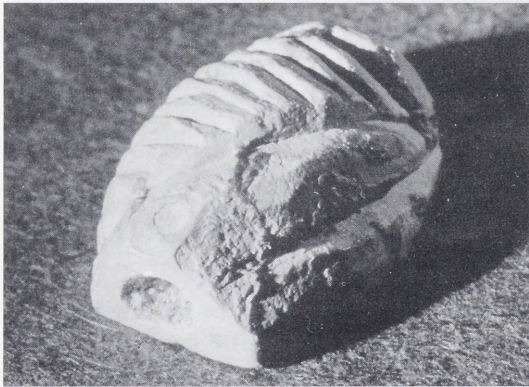


Abb. 2 CMS II 2 Nr. 109.

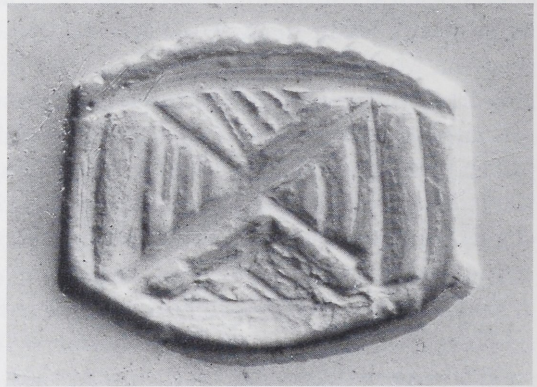


Abb. 3 CMS II 2 Nr. 109.

zeigt, oder vier dreiseitige Prismen<sup>18</sup>, die fast runde oder leicht gedrunen ovale Siegelflächen aufweisen. Eines dieser Prismen hat deutliche Parallelen in Stücken aus dem Tholosgrab B von Platanos<sup>19</sup>, und zwar im Hinblick auf die sehr sorgfältig ausgearbeiteten und deutlich abgesetzten Flächen, die klare Formgebung der tief eingeschnittenen Ornamente und die Verwendung von schwarzem Steatit. Die übrigen drei Stücke scheinen noch unter dem Einfluß der älteren Elfenbeinglyptik zu stehen<sup>20</sup>: Die weichere Formgebung und die bewegteren Kompositionen könn-

<sup>18</sup> CMS II 2 Nr. 118. 133. 156. 181. Vgl. auch CMS II 2 Nr. 131.

<sup>19</sup> CMS II 2 Nr. 181 und CMS II 1 Nr. 284 und 307.

<sup>20</sup> CMS II 2 Nr. 118. 133. 156. Zu letzterem Stück vgl. auch CMS II 2 Nr. 154.



Abb. 4 CMS II 2 Nr. 159a.

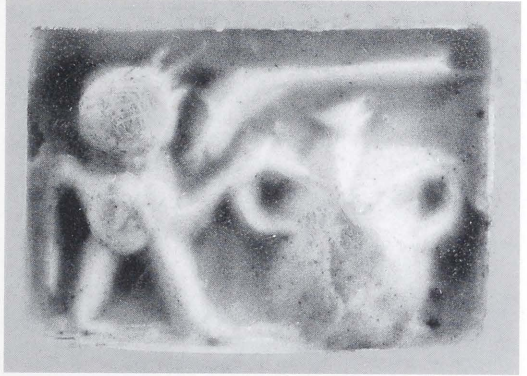


Abb. 5 CMS II 2 Nr. 157a.

ten dafür sprechen<sup>21</sup>. Für die Ornamentik, die teils über die Bildfläche hinausgreift, teils auf die Mitte der Bildfläche konzentriert und von einem Rahmen umschlossen wird, finden sich wiederum vergleichbare Beispiele in der praepalatialen Glyptik<sup>22</sup>.

Die aufgeführten Stücke gehören zu den wenigen aus der Werkstatt von Mallia<sup>23</sup>, bei denen die Wirkung der älteren, vor allem südkretischen Glyptik noch deutlich spürbar ist, sich aber andererseits erste Anzeichen einer anderen Stilrichtung bemerkbar machen. Denn in Stil und Ikonographie sind leichte Veränderungen festzustellen, die diese Stücke mit Siegeln verbinden, die in größerer Zahl in der Werkstatt von Mallia vertreten sind.

Eine umfangreiche Gruppe unter den Werkstattfunden zeichnet sich durch folgende Merkmale aus: Unterschiedlich stark ausgeprägte punktartige und geschwungene Formen finden sich neben eckigen und bestimmen den Stil der Darstellung (Abb. 4–5)<sup>24</sup>. Es gibt ein- und mehrfigurige Kompositionen; letztere sind entweder »Handlungsbilder« oder parataktisch aufgereihte Einzelfiguren. Die Bilder sind meistens dem täglichen Leben entnommen. Tiere nehmen unter den Darstellungen die erste Stelle ein. Das dreiseitige Prisma ist der geläufigste Siegeltyp; es tritt in mannigfaltigen Formen und Proportionen auf, wobei die Stücke mit gedrunen ovalen Flächen vorherrschen. Als Material ist ausschließlich verschiedenfarbiger Steatit verwendet worden.

Eine nur wenig höhere Zahl der Werkstattfunde ist einer weiteren Gruppe zuzuweisen (Abb. 6–8)<sup>25</sup>; ihr Stil wird von eckigen kantigen Formen bestimmt. Ein hervortretendes Merkmal ist die in das Bildfeld eingebaute Einzelfigur; mehrfigurige Bilder sind weniger häufig und

<sup>21</sup> Zu CMS II 2 Nr. 118 vgl. CMS II 1 Nr. 420. 477. 489. Die Verwendung eines grauweißen Steines bei CMS II 2 Nr. 133 spricht ebenfalls dafür.

<sup>22</sup> Zu CMS II 2 Nr. 133 vgl. etwa CMS II 1 Nr. 222. 260. 385. 399. 413.

<sup>23</sup> Das keilförmige Siegel CMS II 2 Nr. 152 könnte auf Grund seiner »unkanonischen« Form und dem Stil der Darstellung auch in diese Gruppe eingereiht werden.

<sup>24</sup> z.B. CMS II 2 Nr. 87. 92–95. 105. 110. 113. 122. 124. 126. 131. 138. 145. 151. 155. 157 (Abb. 5). 159 (Abb. 4). 160. 162–164. 170. 175. 178. 182 (Abb. 15). 198 (Abb. 13–14); vgl. auch J.-Cl. Poursat, BCH 102, 1978, 834 Abb. 4.

<sup>25</sup> z.B. CMS II 2 Nr. 86. 88. 89. 91. 100–102. 104 (Abb. 6–8). 108. 111. 114. 116. 120. 123. 125. 135. 139. 141. 153. 158. 161. 167. 171. 174. 176. 183. 184. 187. 191. 195. 196.

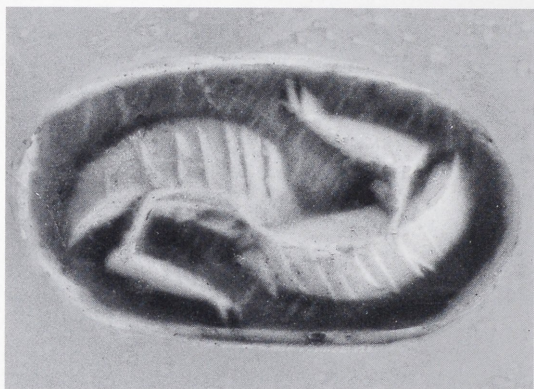


Abb. 6 CMS II 2 Nr. 104a.

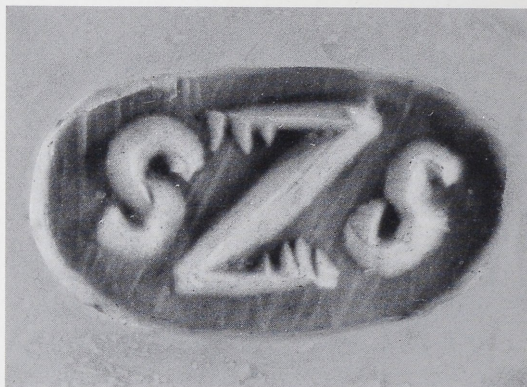


Abb. 7 CMS II 2 Nr. 104b.



Abb. 8 CMS II 2 Nr. 104c.

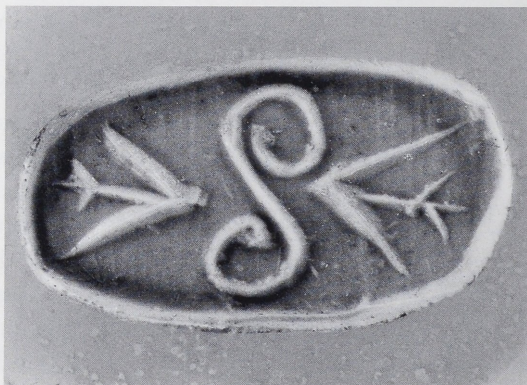


Abb. 9 CMS II 2 Nr. 121.

zeigen parataktische Kompositionen, die manchmal die Ausrichtung des Bildes offen lassen. Der statische Bildcharakter schließt »Handlungsbilder« weitgehend aus; sie sind deshalb als seltene Ausnahme zu betrachten. Gelegentlich werden kleine Füllornamente eingestreut, um ein geschlossenes Bild zu erreichen und freie Flächen innerhalb des Bildfeldes zu vermeiden. Die Reliefflächen sind oft brettartig ausgebildet; sie werden mitunter von schwachen Konturlinien begleitet. Zur Bezeichnung von Einzelheiten werden ausschließlich scharfkantige »Schraffuren« und Zacken verwendet. Tierdarstellung und Ornament werden als Thema bevorzugt. Das dreiseitige Prisma ist der geläufigste Siegeltyp dieser stilistischen Gruppe; es gibt Stücke mit länglich und gedrunen ovalen Flächen, die abgesetzt sein können. Das verwendete Material besteht auch in dieser Gruppe in Steatit unterschiedlicher Farben.

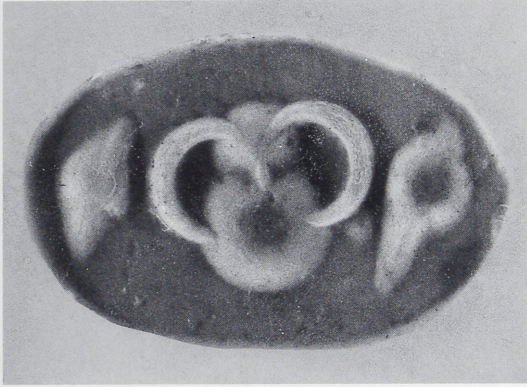


Abb. 10 CMS II 2 Nr. 150a.

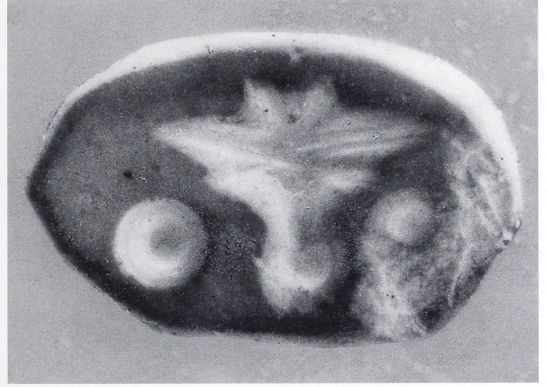


Abb. 11 CMS II 2 Nr. 150b.

Eine vollkommen andere Reliefauffassung zeigt eine Siegeldarstellung (Abb. 9)<sup>26</sup>, die ohne Parallele unter den Funden der Werkstatt von Mallia ist. Sie weist beinahe graphische Formelemente und ein flaches Relief auf<sup>27</sup>.

Eine besondere Stellung nehmen zwei weitere Siegel ein (Abb. 10–11)<sup>28</sup>. Ihre Formen sind mit Sorgfalt und Genauigkeit ausgeführt; die Ränder sind regelmäßig und glatt. Kreis-, punkt- und bogenförmige Formelemente bestimmen den Stil der Darstellung. Verschieden große, wohl verhältnismäßig schnell rotierende Bohrer scheinen für dieselbe Bohrung verwendet worden zu sein; die schwachen kreisrunden Rillen in den Bohrungen sind wahrscheinlich dadurch entstanden. Diese »Technik der doppelten Bohrung« ist eine Neuerung, die möglicherweise auf der Werkstatt fremden Einfluß zurückgeht, der von einem anderen »Kunstwollen«, von einem anderen Stil geprägt ist. Was die Motive angeht, so entsprechen sie dem Repertoire der Hauptgruppen der Siegelwerkstatt von Mallia. Als Form wird weiterhin das dreiseitige Prisma mit ovalen Flächen verwendet, als Material jedoch nicht Steatit, sondern schwarz- und orangefarbenes Konglomerat.

Noch deutlichere Unterschiede zu der in der Werkstatt von Mallia geläufigen Glyptik zeigt eine weitere kleine Gruppe von Siegeln (Abb. 12)<sup>29</sup>. Stil und Motive der Bilder können wegen mangelnder Ausführung, bedingt durch bei der Bearbeitung entstandene Beschädigung, nicht oder kaum beurteilt werden. Die Siegeltypen und die verarbeiteten Materialien erweisen dagegen um so deutlicher, daß diese Siegel einer eigenen stilistischen Gruppe zuzuordnen sind. Neben der Knopfform und einer ovalen Siegelform mit gewölbter, S-förmig profiliertem Rückseite ist vor allem das Petschaft vertreten, das sowohl an der Wölbung des Griffes als auch an einem

<sup>26</sup> CMS II 2 Nr. 121 (Abb. 9).

<sup>27</sup> Motivische Ähnlichkeiten haben den Bearbeiter A. Dessenne wohl geleitet, das Stück mit CMS II 2 Nr. 141 und 187 zusammenzustellen. Angesichts der sonstigen erheblichen Unterschiede hieße dies jedoch anzunehmen, daß die Arbeit unfertig bzw. das Motiv nur angelegt sei. Aufklärung können nur weitere stilistisch vergleichbare gleichzeitige Stücke bringen.

<sup>28</sup> CMS II 2 Nr. 150 (Abb. 10–11). 168. Vgl. auch CMS II 2 Nr. 169.

<sup>29</sup> CMS II 2 Nr. 128. 129 (Abb. 12). 130. 136. 148. 149.



Abb. 12 CMS II 2 Nr. 129.

unter dem Griff umlaufenden Wulst durch parallele Kerben oder Rillen gegliedert ist. Schwierigkeiten bei der Gravur bereiteten offensichtlich die fast ausschließlich verwendeten harten Steine, nämlich Bergkristall bzw. Fluorit und Obsidian<sup>30</sup>. Die Verarbeitung besonders harter Materialien für die Herstellung von Siegeln und die sorgfältige Ausführung der gegenüber den in Mallia üblichen dreiseitigen Prismen anspruchsvolleren Form der Siegeltypen einerseits und andererseits die Tatsache, daß die Siegel erst beschädigt wurden, als der Versuch unternommen wurde, die Siegelflächen zu gravieren, d.h. die technischen Möglichkeiten und Fähigkeiten anscheinend nicht den Erfordernissen entsprachen, legen die Vermutung nahe, daß diese Siegeltypen nicht in Mallia selbst hergestellt wurden, sondern sozusagen als Rohlinge in die Werkstatt gelangt sind<sup>31</sup>.

Die Analyse der Werkstattfunde von Mallia hat ergeben, daß sich wenigstens sechs verschiedene Stilrichtungen mit einiger Wahrscheinlichkeit feststellen lassen<sup>32</sup>. Bei der ersten beschriebenen Gruppe sind »traditionelle« bzw. ältere und »fortschrittliche« bzw. jüngere Züge nebeneinander zu beobachten. Insofern bezeichnet die kleine Gruppe den Übergang zu den beiden Hauptgruppen unter den Funden der Siegelwerkstatt von Mallia, zwischen denen im Hinblick auf Stil, Ikonographie, Typ und Material enge Beziehungen bestehen und deren zeitliches Verhältnis zueinander nur schwer festzustellen ist. Es hat den Anschein, als ob die Gruppe (Abb. 4–5, 13–14), die runde und eckige Formen miteinander verbindet, der vorpalastzeitlichen Glyptik noch nähersteht und als ob die runden Formen allmählich verdrängt würden. Auch fällt auf, daß bei einigen der Prismen nicht alle Seiten denselben Stil zeigen, daß mitunter eckige kantige Formen gegenüber den runden vorzuherrschen beginnen<sup>33</sup>. Der nächste Schritt scheint sich in der

<sup>30</sup> Konglomerat: CMS II 2 Nr. 136; Schiefer(?): CMS II 2 Nr. 149.

<sup>31</sup> Zum Vergleich lassen sich etwa die Stücke CMS II 2 Nr. 3, 223, CMS II 1 Nr. 122, V.E.G. Kenna, Cretan Seals (1960) Taf. 6, 133 und CMS II 2 Nr. 31 u.a. anführen.

<sup>32</sup> Eine gewisse Schwierigkeit bereitet etwa die Zuordnung des Siegels CMS II 2 Nr. 143, bei dem dünne strichartige Formen bei den Extremitäten mit einer fließenden Formensprache verbunden sind. Auch für die Vierfüßlermotive lassen sich unter den Siegelbildern der Werkstatt von Mallia keine Vergleichsbeispiele finden.

<sup>33</sup> Könnte dies vielleicht auch damit zusammenhängen, daß bei mehrseitigen Siegeln die einzelnen Flächen von verschiedenen »Händen« ausgeführt worden sein könnten?



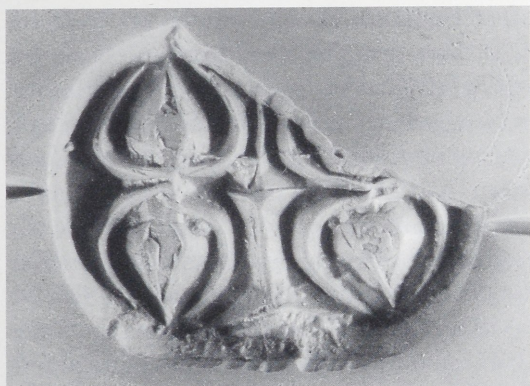


Abb. 13 CMS II 2 Nr. 198a.

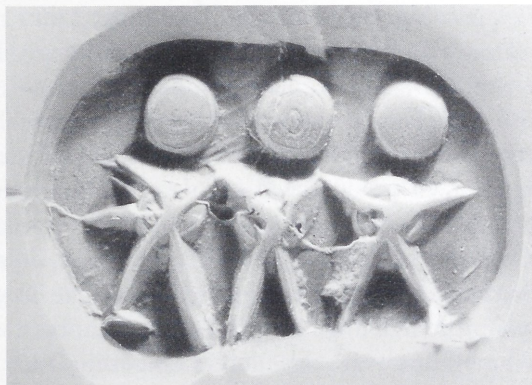


Abb. 14 CMS II 2 Nr. 198b.



Abb. 15 CMS II 2 Nr. 182a.

Tatsache anzudeuten, daß bei einer Anzahl von Siegeln die runde punktartige Form zwar verwendet, aber weniger entschieden herausgearbeitet ist (Abb. 15)<sup>34</sup>.

Diese Siegel bezeichnen offensichtlich die Mitte zwischen der Stilrichtung, die von runden und eckigen Formen geprägt ist, und derjenigen, die durch kantige, eckige Formen bestimmt ist (Abb. 6–8). Die Nähe der beiden Hauptgruppen zueinander und die Feststellung, daß die Gruppe der eckigen Formen die stärkere innerhalb des Befundes der Werkstatt von Mallia ist, könnte die vorgeschlagene Abfolge und die vermutete Abhängigkeit stützen. Möglicherweise hatte die Werkstatt nach zunächst noch traditionelleren Arbeiten mit der Gruppe der runden und eckigen Formen zu einem eigenen Stil gefunden, der in der Gruppe der vor allem eckigen Formen nach einer Übergangsphase in einem weiter entwickelten Stadium auftritt, das zugleich den Höhepunkt der Siegelproduktion in der Werkstatt von Mallia bezeichnet.

Der Niedergang der Werkstatt äußert sich einerseits in der Auflösungstendenzen offenbaren, graphischen Formgebung, andererseits im Eindringen fremder, präzisere Formen anstre-

<sup>34</sup> z.B. CMS II 2 Nr. 87. 94. 95. 113. 124. 126. 131. 138. 145. 151. 162–164. 170. 175. 178. 182 (Abb. 15). 190. 194.

bender Züge, was mit der Einführung einer neuen Bearbeitungstechnik und der Verwendung härterer Steinmaterialien verbunden war. Hinsichtlich Ikonographie und Typologie bestehen weitgehende Übereinstimmungen mit den für die Siegelwerkstatt von Mallia charakteristischen Stücken. Die Gruppe der doppelt gebohrten Formen scheint einen ersten Versuch darzustellen, zu stilistischen Neuerungen überzugehen, sich an entwicklungsgeschichtlich Jüngerer anzupassen und daher die Produktion der Werkstatt umzustellen. In diesem Zusammenhang ist schließlich das Auftreten neuer Siegeltypen und -materialien zu sehen.

Beiseite geblieben ist bisher die Frage, ob sich verschiedene »Hände« unter den Arbeiten der beiden Hauptgruppen feststellen lassen. Da es sich bei den Siegeln der Werkstatt von Mallia im wesentlichen um Ausschußstücke handelt, sind die Möglichkeiten der Beantwortung dieser Frage schon von vorneherein eingeschränkt. Hinzu kommt, daß die Fähigkeit zu differenzierender Formgebung bei den Steinschneidern der beiden Hauptgruppen der Siegelwerkstatt von Mallia noch nicht so weit fortgeschritten war, daß ein Individualstil ohne weiteres erkennbar wäre. Dennoch sei auf einige wenige Beispiele aufmerksam gemacht, die durch bestimmte Merkmale enger miteinander verbunden erscheinen. So könnten vier Siegel der älteren Hauptgruppe auf Grund des Stils, der Motive sowie der Motivverbindungen, der gedrungen ovalen bis fast runden, oft deutlich abgesetzten Siegelflächen, des ähnlichen Formats der Prismen und des meist von Grautönen bestimmten Steatitmaterials von derselben »Hand« gearbeitet sein<sup>35</sup>. Die Vorliebe für schraffierte und gerahmte Bildformen verbindet die Bilder von fünf Prismen, die ebenfalls der älteren Hauptgruppe zuzurechnen sind<sup>36</sup>. Stil, Ikonographie und Typologie lassen zwei weitere Stücke dieser Gruppe als enger zusammengehörig erscheinen<sup>37</sup>. In der jüngeren Hauptgruppe konnten bisher nur zwei Stücke ausgemacht werden, die durch Stil, Motiv, Typ, Material und Farbe einander nahezustehen scheinen<sup>38</sup>. Schließlich könnten die beiden innerhalb des Fundkomplexes von Mallia späten Stücke mit den doppelt gebohrten Formen von einem Siegelstecher stammen<sup>39</sup>, der möglicherweise unter fremdem Einfluß stehend »moderne« Techniken und/oder andere Materialien einzuführen suchte<sup>40</sup>.

Den unter den Siegeln der Werkstatt von Mallia festgestellten und diese kennzeichnenden Gruppen der runden und eckigen, der ausschließlich eckigen, der graphischen und der doppelt gebohrten Formen lassen sich weitere ebenfalls aus altpalastzeitlichen Fundzusammenhängen kommende Stücke, entsprechende mit Fundortangabe versehene Zufallsfunde und zugehörige Siegel, die ohne jede Herkunftsangabe in Sammlungen verwahrt werden, anschließen<sup>41</sup>. Die bei der Untersuchung der Werkstattfunde von Mallia erzielten Ergebnisse können auf diese Weise

<sup>35</sup> CMS II 2 Nr. 155. 164. 170. 175.

<sup>36</sup> CMS II 2 Nr. 94. 116. 134. 162. 163.

<sup>37</sup> CMS II 2 Nr. 87. 172.

<sup>38</sup> CMS II 2 Nr. 183. 184. – Die Sonderstellung des Siegels CMS II 2 Nr. 143 (vgl. Anm. 32) könnte vielleicht damit erklärt werden, daß in diesem Falle Ansätze zu einem Individualstil erkennbar werden, der über das für die Werkstatt Charakteristische hinausweist. Auch die Qualität der Arbeit könnte dafür sprechen; im übrigen handelt es sich um ein Stück, das weder unfertig noch beim Bearbeitungsvorgang gebrochen ist. – Vgl. in diesem Zusammenhang auch das für sich stehende, möglicherweise den Niedergang der Werkstatt anzeigende Stück CMS II 2 Nr. 121 (Abb. 9).

<sup>39</sup> CMS II 2 Nr. 150. 168.

<sup>40</sup> Vielleicht handelt es sich auch um das Spätwerk eines »Meisters«, der seine »Handschrift« zu modernisieren, d. h. einem gewandelten Publikumsgeschmack anzugleichen suchte.

<sup>41</sup> Vgl. demnächst des Verfassers in Druckvorbereitung befindliche stilgeschichtliche Studien zu den kretischen Siegeln der Alt- und Neupalastzeit.

bestätigt, präzisiert und erweitert werden. Es zeigt sich etwa, daß die Verbreitung der vier stilistischen Gruppen nach den gegenwärtigen Kenntnissen auf den nordostkretischen Raum beschränkt ist und daß sich in Mallia möglicherweise ein, wenn nicht sogar das Zentrum der nordostkretischen altpalastzeitlichen Glyptik befand, die in der Gruppe der runden und eckigen Formen ihren Beginn, in der Gruppe der eckigen Formen ihre Blüte hatte, in der Gruppe der graphischen Formen ihr Ende fand und in der Gruppe der doppelt gebohrten Formen eine Stufe zeigt, die auf einen anderen Landschafts- und Zeitstil deutet.

Welche Erkenntnisse lassen sich nun aus der Analyse der Siegelfunde in der Werkstatt von Mallia für bei der wissenschaftlichen Bearbeitung kretischer Siegel anzuwendende Methoden gewinnen? Zunächst wohl diejenige, daß es sich empfiehlt, Fragen des methodischen Vorgehens nur in engem Zusammenhang mit den Denkmälern, d.h. mit den Siegeln selbst anzustellen. Da es sich in der Mehrzahl um weitgehend anonyme Arbeiten handelt, scheint es darüber hinaus angebracht, die entwicklungsgeschichtliche Methode anzuwenden, d.h. die überlieferten Stücke vor allem mit Hilfe des Stils in Gruppen zusammenzufassen und diese in eine erkennbare, nachvollziehbare, begründbare Abfolge zu bringen.

Die Untersuchung größerer Fundkomplexe, zu denen etwa derjenige aus der Siegelwerkstatt von Mallia gehört, bietet sich für einen solchen Weg geradezu an<sup>42</sup>. Die Gliederung eines Fundkomplexes wird zunächst und vor allem durch die Analyse und den Vergleich der formalen Eigenschaften der Siegelbilder geleistet: Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Formgebung erlauben die Ordnung der Stücke in stilistischen Gruppen. Ergänzende und bestätigende Anhaltspunkte können Beobachtungen zur Ikonographie, zur Typologie und zu Material und Technik liefern. Für jede einzelne stilistische Gruppe sind, um die stilgeschichtliche Entwicklung festzustellen, Anfang und Ende bzw. ihre Vorläufer und Nachfolger zu ermitteln. An ihren Grenzen können stilistische Gruppen fast unmerklich ineinander übergehen. »Traditionalistische« und »fortschrittliche« Tendenzen können in Grenzbereichen nebeneinander stehen und gerade dort die Scheidung stilistischer Gruppen erleichtern.

An innerhalb einer stilistischen Gruppe mehrfach wiederkehrenden charakteristischen Einzelheiten können vielleicht Arbeiten einer »Hand« erkannt werden<sup>43</sup>.

Um die Ergebnisse, die die Untersuchung eines aufgliederbaren Fundkomplexes erbracht haben, nutzbringend anzuwenden, ist zu prüfen, ob sich Siegel (und auch Siegelabdrücke) aus mehr oder weniger gut datierten oder datierbaren Fundzusammenhängen, mit Herkunftsangabe versehene Zufallsfunde und Stücke ohne Herkunftsangabe in öffentlichen und privaten Sammlungen anschließen lassen, um die innerhalb eines Fundkomplexes festgestellten stilistischen Gruppen in einen größeren Zusammenhang zu bringen und um der Frage nach Zeit-

<sup>42</sup> Dabei ist selbstverständlich zu berücksichtigen, daß Fundkomplexe durchaus unterschiedlicher Art sein können; so ist etwa der Fundkomplex der Siegelabdrücke von Phästos anders zu bewerten als derjenige der Siegelwerkstatt von Mallia.

<sup>43</sup> Von Meistern sollte man nur dann sprechen, wenn es sich um besonders qualitätvolle Stücke handelt, die Ausdruck einer schöpferischen Leistung sind, die von prägender Kraft waren und deren Urheber man als zwar anonyme, aber erkennbare Künstlerpersönlichkeit zu fassen vermag. – Da es sich bei den untersuchten Funden von Mallia um Stücke aus einer Werkstatt handelt, könnte man sich auch die Frage vorlegen, ob nicht alle Siegel aus der Werkstatt von Mallia von einer »Hand« stammen und ob die verschiedenen stilistischen Gruppen und damit auch die als von verschiedenen »Händen« stammend bezeichneten Stücke nur mit unterschiedlichen Schaffensperioden eines Graveurs zu erklären seien. Die Funde von Mallia erscheinen dafür jedoch zu wenig aussagekräftig, zu unterschiedlich, zu uneinheitlich, als daß man in ihnen ohne weiteres das Œuvre eines einzigen Steinschneiders erkennen könnte. Vgl. auch oben S. 277ff.

Landschafts- und Schul- oder Werkstattstil nachgehen zu können. So können auf diese Weise erweiterte stilistische Gruppen unter Umständen genauer datiert werden, und es kann sich herausstellen, daß die beobachtete stilistische Entwicklung für eine bestimmte Region charakteristisch ist oder möglicherweise sogar mit einem bestimmten Zentrum und einer dort angesiedelten Werkstatt verbunden ist. Daß die Anstöße zu stilistischen Veränderungen und Neuerungen immer von bestimmten Personen ausgegangen sind, darf als sicher gelten: Anregungen durch anonyme Kunsthandwerker, deren »Handschrift«, deren persönlichen Stil zu erkennen, allerdings bisher kaum möglich ist.

## DISKUSSION

W. SCHIERING schlägt vor, den Teil des Referats, in dem E. Thomas mit J. Betts und J.G. Younger recht hart ins Gericht gegangen ist, aus der Diskussion auszuklammern und den Betroffenen das Manuskript zu späterer Stellungnahme zu überlassen.

I. PINI erkennt die von E. Thomas aufgezeigten stilistischen Unterschiede innerhalb des Materials einer Werkstatt an. Einige Siegel würde er als Randstücke bezeichnen, darunter das »Halbfaß« CMS II 2 Nr. 109, vermutlich aus weißem Steatit, das zu einer wesentlich früheren Gruppe gehört und aus irgendwelchen Gründen in die Werkstatt gelangt sein muß. Bei der Kerngruppe sind die Unterschiede in Stil und Technik klar. Für die Beurteilung dieses Materials gibt es innerhalb der Werkstatt einen gewissen Spielraum. So könnte man fragen, ob die Werkstatt solche Abfälle über Jahrzehnte oder nur über einen kurzen Zeitraum abgelagert hatte, ob es aufeinanderfolgende Stufen gab oder ob mehrere Leute – auch Lehrlinge – nebeneinander gearbeitet hatten.

E. THOMAS stimmt zu, daß man diese Frage nicht beantworten kann. Als Ausgangspunkt darf man nicht nach Personen fragen, sondern man muß stilistische Gruppen herausarbeiten. So hat er gezeigt, daß es innerhalb der Werkstattfunde sechs verschiedene Richtungen gibt. Die frühe und die späteste Gruppe zeigen fremde Einflüsse. Dazwischen liegen zwei Haupt- und zwei weitere Gruppen. Von diesen ist die eine mehr graphisch und zeigt Auflösungstendenzen, während die andere mehr eckige Formen hat.

I. PINI fragt, wie umfangreich das Vergleichsmaterial außerhalb von Mallia ist. Er weiß von der Existenz weiterer Siegel, die mit Sicherheit aus der Werkstatt stammen, und ist interessiert zu erfahren, wie weit das Vergleichsmaterial für die Kerngruppe gestreut ist.

E. THOMAS antwortet, daß nur ganz wenige Stücke nicht aus dem nordostkretischen Raum stammen, wie z.B. das dreiseitige Prisma CMS II 1 Nr. 145 aus der Messara. Dieses ist mit den Prismen der Werkstatt verwandt und wohl durch Zufall in die Messara gelangt. Die Mehrzahl der Stücke stammt aus der unmittelbaren Umgebung von Mallia. Er glaubt daher an einen Regionalstil, der sich von dem gleichzeitigen südkretischen Stil – er denkt hier an die Abdrücke von Phaistos – unterscheidet.

I. PINI hält es für besser, von einem Werkstattstil zu sprechen.

E. THOMAS entgegnet, daß in Mallia Regional- und Werkstattstil zusammengehen.

H. JUNG beobachtet auf einem der von E. Thomas angeführten dreiseitigen Prismen (Thomas Abb. 13–14), daß die Motive der einen Seite gerundete und die der anderen eckige Formen aufweisen. Hier lassen sich die Extreme der von E. Thomas vorgetragenen Entwicklung auf ein- und demselben Stück beobachten. Da es sich um das Abfallmaterial einer Werkstatt handelt,

muß man überlegen, ob nicht das Phänomen der »Gleichzeitigkeit von Ungleichzeitigem« auf eine größere Personenzahl in der Werkstatt zurückzuführen ist. Nur wenn es dort Stücke nebeneinander gäbe, die langsam und über viele Zwischenstufen einen Weg von der Form A zu der neuen Form B ergäben, könnte man tatsächlich ein zeitliches Nacheinander annehmen.

E. THOMAS räumt die Möglichkeit ein, daß die Prismenseiten von verschiedenen Leuten gearbeitet wurden. Bei dem von H. Jung zitierten Beispiel könnte ein jüngerer Siegelschneider neben einem der älteren Tradition gearbeitet haben.

H. JUNG sieht trotzdem den gesamten Komplex im Endergebnis als gleichzeitig an.

E. THOMAS stimmt hier zu und bemerkt, daß er nur die oben genannten Stufen und Richtungen hat ausarbeiten wollen.

M. VAN EFFENTERE hält die Werkstatt räumlich für zu klein, um die Arbeit mehrerer Leute zur gleichen Zeit zu erlauben.

J. POURSAT ist der Ansicht, daß für die Mehrzahl der Siegel der Werkstatt von Mallia ein extrem kurzer Produktionszeitraum anzunehmen ist. Da die Siegel nicht in Abfallschichten gefunden wurden, können sie nicht als Ausschußmaterial aus der Werkstatt geworfen worden sein. Der größte Teil der Siegel, vielleicht sogar alle, sind bei der Zerstörung aus einem engen Raum von ca. 3×2 m im Obergeschoß in den darunterliegenden Raum gefallen. Das Zeitproblem besteht hier darin, in welchen Abständen – alle 10, 20 Jahre oder wöchentlich – der Siegelschneider seinen Werkraum auskehrte. J. Poursat glaubt nicht, daß sich die zerbrochenen Stücke über einen Zeitraum von 100 bis 150 Jahren auf dem Boden angehäuft hatten. Dies ist ein starkes Argument, nur eine kurze Produktionsperiode anzunehmen. Für diese sprechen nicht nur stilistische und ikonographische, sondern auch technische Anhaltspunkte. An der Experimentierfreudigkeit – in diesem einem Raum sind nebeneinander der Einsatz des harten, des normalen und des Röhrenbohrers nachzuweisen – ist eine Evolution zu beobachten. Zur Beurteilung der stilistischen Unterschiede in der Werkstatt ist die Entdeckung eines dreiseitigen Prismas in einer stratigraphischen MM IB-Schicht in Mallia von Bedeutung. Es ist ein Einzelstück, das innerhalb des Produktionszeitraums der Werkstatt nicht mit der anderen Produktion zusammenpaßt.

CH. SOURVINOU-INWOOD hält Unterscheidungsparameter für notwendig, wie z.B. die Beachtung der Größe der Siegel. E. Thomas hat nach ihrer Ansicht viele Parameter verwendet, die jedoch nicht die richtigen sind, da es für sie derzeit noch keine Antworten gibt. Sie schlägt vor, Stil und Ikonographie getrennt zu untersuchen – für sie der einzige Weg, Kontrollmöglichkeiten einzurichten.

E. THOMAS ist dagegen der Meinung, daß Ikonographie, Typologie und Material zusammen betrachtet werden müssen. Das einzelne Herausgreifen kann zu gefährlichen Schlüssen führen.

CH. SOURVINOU-INWOOD will grundsätzlich nicht bestreiten, daß es Beziehungen zwischen Material und Technik einerseits und Ikonographie andererseits gibt. Allerdings kann man nach ihrer Ansicht bei einigen Gruppen Technik und Ikonographie bzw. Ikonographie und Stil getrennt sehen. Bei bestimmten Richtungen hängt die Ikonographie nicht vom Stil ab. In solchen Fällen müssen die Ergebnisse von zwei getrennten Analysen miteinander verglichen werden.

J.G. YOUNGER sagt, daß er nach langjährigen präzisen Beobachtungen zu dem Entschluß gekommen ist, die Begriffe »Künstler« und »Werkstatt« nicht mehr zu verwenden. Er verweist auf den Prolog zu seinem Beitrag in Kadmos 24 (J.G. Younger, Kadmos 24, 1985, 48ff.; vgl. auch: I. Pini, ebenda 86). J. Betts und er sprechen von nun an über Gruppen bzw. sehr lockeren Gruppen.